Geoscope

Zeitschrift der Geographiestudenten und Ehemaligen an der Universität Zürich

Nr. 25

EIN BUS KOMMT

- WIE GERUFEN

2 Der Rufbus

Frau Merian wohnt in ländlicher Gegend am deutschen Bodenseeufer, etwa zwölf Kilometer von Friedrichshafen entfernt. Ihren meist unangenehmen Besuch beim Zahnarzt - er wohnt in Friedrichshafen - verbindet Frau Merian stets mit einem Einkaufsbummel in der City. Um dann allerdings vom Bahnhof zur Praxis zu gelangen, musste sie bis anhin immer ein Taxi nehmen, was zu den schon hohen Arztkosten nochmals DM 12.- machte.
Doch seit etwa einem Jahr gibt sie für die Fahrt zur Praxis und zurück nur noch DM 2.40 aus. Wenn sie im Bahnhof ankommt, geht sie direkt zu einer RUFBUS-Säule, wo sie die Nummer der dem Zahnarzt am nächsten gelegenen Haltestelle und die gewünschte Ankunftszeit eintippt und schliesslich 20 Pfennig einwirft. Nach ein paar Sekunden erscheint in Leuchtschrift die Abfahrtszeit, zu der sich Frau Merian wieder hier einfinden muss. In aller Ruhe besorgt sie ihre Einkäufe, und als sie zu der angegebenen Zeit wieder eintrifft, erscheint auch schon der gewünschte Bus. Beim Eintreten muss sie nochmals DM 1.- bezahlen, worauf er sie zur gewünschten Zeit bis fast vor die Haustüre bringt.

Das alles klingt wie ein wundersames Märchen - ein Märchen, das für die Einwohner von Friedrichshafen Wirklichkeit geworden ist: sie verfügen über das wohl fortschrittlichste Bussystem Europas, den RUFBUS.

Welche Idee liegt hier zugrunde?

Alle konventionellen Verkehrssysteme haben den grossen Nachteil,
a) an eine fixe Route und damit
b) an einen ebenso festen Fahrplan gebunden zu sein
c) oft grosse Strecken schlecht ausgelastet zurückzulegen.

Das Taxi kann alle diese Nachteile umgehen, da es auf Auftrag jemanden von einem Ort zum andern bringen kann. Aber: Es es ist sehr teuer, da der Kilometerpreis pro Fahrgast zu hoch wird.
Es galt also ein Verkehrsmittel zu schaffen, das alle guten Eigenschaften dieser Transportmittel möglichst ideal vereinigte. Mit der Entwicklung des Echtzeitcomputers ist nun dieser Schritt gelungen.

Die Basis des RUFBUS-Systems sind zwölf Mercedes-Kleinbusse und eine Computerzentrale, welche entweder über Automaten oder direkt via Telefon erreicht werden kann. Ueber die Zentrale erhalten die Busse per Funk die Fahrbefehle, ähnlich wie bei einem Taxi. Auf einem Bildschirm neben dem Fahrersitz erscheinen jeweils die nächsten drei Stationen, welche der Chauffeur berücksichtigen muss. Das heisst: Kein Bus hat eine fixe Fahrroute, sondern bewegt sich nach Bedürfnis auf dem gesamten Stadtgebiet.

Wie ruft man nun einen Bus?

1. Möglichkeit: Ich befinde mich in der Stadt und möchte nach Hause fahren. An der nächsten RUFBUS-Säule suche ich die entsprechende Station auf dem Gesamtplan und tippe die Nummer ein; dazu die Anzahl der Personen, also eine. Um nun die Anmeldung abzusenden, werfe ich 20 Pfennig ein. Nach einigen Sekunden erscheint in Leuchtziffern die Uhrzeit, zu der der Bus zu erwarten ist. Ausserhalb von Stosszeiten soll die Wartezeit weniger als 12 Minuten betragen (Als wir es um die Mittagszeit versuchten, mussten wir 24 Minuten warten.). Will man sich nun nicht so lange gedulden, drückt man einen Knopf und die Anmeldung ist annuliert. Sonst druckt der Automat sofort eine Karte aus mit der Stations-, der Bus-Nummer und der Abfahrtszeit.
   Genau zu der angegebenen Zeit steht der Bus da. Ich bezahle nochmals DM 1.- unter Vorweisen der Automatenkarte, worauf ich im Zickzack durch alle möglichen Strassen zum Ziel geführt werde. Dabei entlässt er hier Passagiere, nimmt dort andere auf, scheinbar planlos. Es wird angegeben, dass die Fahrzeit maximal zweieinhalb Mal grösser sei als mit einem Personenwagen.

Abb. 1: RUFBUS-Säule

2. Möglichkeit: Dieselbe Bestellung kann via Telefon gemacht werden. Dies gilt vor allem für Stationen ohne Automat. Falls ich noch etwas zu erledigen habe, kann ich auch die Zeit angeben, zu der der Bus frühestens erscheinen darf.

3. Möglichkeit: Ich fahre in die City zum Einkauf und möchte eineinhalb Stunden später wieder an derselben Stelle einen Bus nach Hause haben.
   Dann wähle ich den Zielpunkt und die Abfahrtszeit vom Standort ein. Wiederum wird die Anmeldung mit einer Karte bestätigt.
   Ich kann aber auch die Zeit angeben, zu der ich zu Hause ankommen will (Wie Frau Merian im obigen Beispiel). Auch das lässt sich vorwählen, worauf dann der Automat die Zeit angibt, zu der ich wieder hier sein muss.
4. Möglichkeit: Ich möchte jeden Morgen zu derselben Zeit abgeholt werden, um zur Arbeit zu fahren. Per Telefon bestelle ich mir ein Abonnement und die Sache ist für mich erledigt, denn der Computer besorgt den Rest.

Was geschieht nun aber in der Nacht? wird man sich zu Recht fragen.Diese Zeit wird von Taxis abgedeckt, die zu denselben Preisen wie die Busse verkehren.

Die Zentrale

Wie die Organisation der Busse mit dem Echtzeit-Computer geschieht, soll hier ganz kurz geschildert werden:
Die eingehenden Bestellungen werden vom Rechner jeweils so auf die fahrenden Busse verteilt, dass deren Fahrweg und somit auch die Wartezeit minimal werden. Diese Verteilung geht nun aber nicht stur vor sich, sondern wird immer der laufenden Zeit und vor allem den (eventuell) auftretenden Störungen im nicht kontinuierlichen Verkehr angepasst. Zwar hat der Computer für jede Tageszeit eine gewaltige Menge von Daten zur Verfügung, welche empirisch gewonnen wurden. Doch immer wieder treten lokale Staus auf. Muss ein Bus warten, drückt der Chauffeur eine Taste; ebenso, wenn er wieder losfährt. Diese Intervalle werden erfasst und laufend berücksichtigt. Sobald der Chauffeur eine Haltestelle abgefertigt hat, teilt er dies dem Computer mit. So wird die Verteilung der Fahrgäste dauernd korrigiert und wenn nötig verändert. Verspätungen können kaum auftreten.
Der Fahrer muss über sehr gute Stadtkenntnisse verfügen, da ihm der Weg nicht vorgeschrieben ist. Allerdings kann ihm der Computer eine Umfahrung empfehlen, denn er ist ja dauernd über alle Staus informiert.

Hergestellt und vertrieben wird der RUFBUS von den Dornier-Werken in Friedrichshafen. Die Entwicklung wurde kräftig unterstützt vom Bundesminister für Forschung und Technologie.

Einsatz:

Dafür eignen sich am besten Kleinstädte und grosse Agglomerationen. So hat sich z.B. St. Gallen dafür interessiert. Doch auch in Grossstädten mit guten axialen Verkehrslinien kann es optimal eingesetzt werden, um die Feinverteilung in die Randgebiete zu besorgen, da keine aufwendigen Installationen notwendig sind (gemeinsame Haltestellen). Bestellungen können ja via Telefon gemacht werden. Ebenso sind die mobilen Teile der Anlage nicht umwerfend teuer, da es sich um Serien-Kleinbusse handelt.

Nachteile:

Auch diese sind da, natürlich. So fahren die Busse mit preisabhängigem Dieselöl und sie bringen Lärm- und Abgasimmissionen in Wohngebiete. Doch dann fallen bald keine mehr ein, denn punkto Wirtschaftlichkeit stehen wohl alle andern Systeme nach.

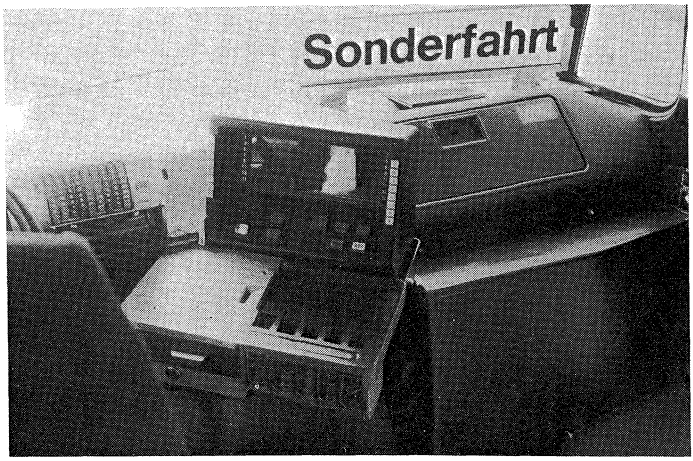


Abb. 2:
Empfänger im Wageninnern

Besichtigung:

Der VGU hat für alle Interessenten eine Exkursion nach Friedrichshafen geplant, um das System an Ort und Stelle zu betrachten. Ein Mitarbeiter der Dornier-Werke Wird den RUFBUS vorstellen und erklären. Der genaue Termin erscheint am Anschlagbrett. Wir laden herzlich ein!

Ulrich Schwotzer

6 An unsere Erstsemestrigen

Liebe Erstsemestrige

Als ich damals, vor sechs Semestern, das erste Mal die heiligen Räume unseres Instituts betrat, da hatte ich mehr Glück als die meisten meiner Mittelschul-Kollegen. Zuerst stand ich nur - quasi mit halboffenem Mund da (auch dieses hat sich schnell geändert) und wusste weder was noch wohin. So glitt ich gleichermassen in die Bibliothek hinein. Zaghaft nach etwas ähnlichem wie einem Studienberater fragend, gelangte ich an erste echte Geographen.Eine von diesen verband mich sofort mit Hansruedi Volkart, welcher damals den meisten von uns den wohlwollenden Schubs auf's Glatteis hinaus gegeben hatte. Und was ich da hörte, das tat mir in der Seele wohl. Er begrüsste mich herzlich, liess mich wissen, dass ich überhaupt keine Angst vor dem Kommenden haben müsste (ohne Angst kämpft's sich bekanntlich leichter) und fragte mich (!), wann ich Zeit für eine Besprechung hätte. Welche Töne! Heute sei ihm nochmals an dieser Stelle herzlich gedankt.
Mit viel Geduld hörte er sich dann meine Wünsche an (welche heute manchmal noch ebenso diffus sind wie damals - warum wohl?) und stellte daraufhin meinen zukünftigen Stundenplan zusammen - jederzeit veränderbar (was dann auch mehrmals passierte), versteht sich. Zudem erhielt ich die berühmte Wegleitung für Geographiestudenten (welche - gebe es Gott - möglichst bald durch etwas besseres ersetzt werden möge), wo drinstand, was ich im ersten Semester tun musste.
So mussten wir z.B. die Anfängerübungen besuchen und eine Vorlesung genannt Morphologie (wo Prof. Furrer uns androhte, die Türen zu schliessen, falls wir wieder zu spät kämen). Und vielleicht noch eine oder zwei...

Da gab es aber noch viel anderes, das man besuchen konnte. Und was es da alles gab und heute noch gibt, das habe ich teilweise erst jetzt - leider - im 6. Semester so in seiner ganzen Breite erkannt.
So kann man beispielsweise seine Semesterkollegen kennenlernen. Das ist für den Anfang eine recht wohltuende Sache. Denn es gibt einfach nicht beruhigerendes, als zu erkennen, dass andere den Durchblick auch nicht haben. Wir hatten damals das Glück, uns schnell und gründlich nahe zu kommen. Drei von uns waren nämlich in corpore in der falschen Vorlesung gewesen und fingen dann - als Triumvirat - an, andere um sich zu scharen. Das gipfelte schliesslich in gemeinsamen Geographen-Wochenenden, an denen man sich Mut zuprostete (Dies nur als anregende Beifügung!)
Oder dann erkennt man, dass auch die ETH ein kleines, aber dennoch enorm aktives Geographisches Institut besitzt, das sich in die obersten Stockwerke des Naturwissenschaftlichen Gebäudes Ost verkriechen muss (In Bälde werden wir -

zwar säuberlich getrennt - im selben Hause wohnen, doch dann ist der Weg zumindest kürzer), aber einige gute Vorlesungen bietet.
Und so geht es dann wochenlang weiter: Hier schnappt man mal was auf, dort weiss einer was, dann geht wieder mal ein Gerücht um - aber stets hat man das verdammt unangenehme Gefühl, immer ein paar Schritte hintennach zu hinken und den Kern all dieses Rennens nie zu erreichen. (Welchen Kern eigentlich? frage ich mich heute...)

Was nun folgt, soll Euch, die Ihr nun ganz neu und voller Hoffnung gestartet seid, zeigen, wie man Vieles besser machen kann. In einer Art 'Wegleitung rund um das Gg-Studium' versuchen wir, die wichtigsten tragenden Säulen zu enthüllen:

1. Schritt: Studienberater
Versucht nicht, das Institut via unseren Direktor, Prof. G.Furrer zu stürmen, denn er ist überlastet. Herr Dr. Dorigo und Marianne Hemmeler sind beauftragt, Euch eine Beratung zu geben. Marianne findet Ihr an der Möhrlistrasse 23. Bitte meldet Euch vorher an!

2.Schritt: Nebenfächer
Nehmt das Vorlesungsverzeichnis unter die Lupe und sucht die Institute für Eure Nebenfächer heraus (Adressen siehe VV Seite 18). Sie werden Euch sagen, was Ihr zu tun habt. Denkt auch daran, dass gewisse Nebenfächer Gesuche erfordern. Fragt hierzu Marianne.

3.Schritt: Pflichveranstaltungen
Vorlesungsverzeichnis noch offen lassen! Tragt in einen Stundenplan alles, was Ihr müsst, ein. Was noch weiss ist, könnt Ihr noch mit weiteren Vorlesungen ergänzen. Achtung: Es gibt auch hier 'Füller', die einen Besuch nicht wert sind (siehe Punkt 5). Beschränkt die Stundenzahl auf ca. 22, denn der Freund oder die Freundin will auch noch was von Euch haben, oder? Auch die ETH-Geographen haben einige Vorlesungen:

Dienst.	16 - 18 Uhr	Glaziologie	F. Müller
Donn.	10 - 12 "	Meth. zur Best. d. ökolog. Qual.I	E. Bugmann
Mittw.	16 - 17 "	Iran	F.Zamani
Dienst.	16 - 18 "	Geographie	F. Müller/ D. Steiner
Dienst.	14 - 16 "	Systeme unserer Umwelt	T. Ginsburg
n. Vereinbarung		Verkehrsgeographie	H.R. Brunner/ W. Zweifel
Mont.	9 - 1o "	Siedlungsgeographie	M. Gschwend

Mont.	17 - 18 Uhr	Bevölkerungs- bzw. Sozialgeogr.	.....
Mont.	8 - 1o "	Kartenentwerfen für Geographen	E.Spiess

Für weitere Vorlesungen besorge man sich am besten das VV der ETH!

4. Schritt: Literatur

Jeder hat so seine Vorstellung von der Geographie als Wissenschaft. Viele von uns bemühen sich heute, ihr Bild zu revidieren, da es noch anderes gibt als nur die Betrachtung der Oberfläche und Beschreibung von Ländern. Falls Ihr wirklich offen sein wollt für Euer Fach, nehmt einmal folgende Bücher zur Hand:

GEOGRAPHY - a modern synthesis P. Haggett
LOTSENBUCH für Geographen Prof. Bartels
und vielleicht noch ganz allgemein:
UNI-Angst und UNI-Bluff Wolf Wagner

Bis Ihr das alles erledigt habt, ist es Donnerstag, und Ihr kommt vielleicht mit gemischten Gefühlen aus den Anfängerübungen heraus. Hier folgt der

5. Schritt: Unsere Stammbeiz

Ihr habt sicher schon bemerkt, dass es in Sachen Wirtschaftsgeographie rund um das Institut nicht sehr viel erwähnenswertes gibt, ausser den 'Alten Löwen'. Dorthin zogen wir uns damals zurück, um die Pfoten zu lecken, und dort sitzen wir noch heute: Er ist unsere Stammbeiz. Also:

Jeden Donnerstagabend um 17.00 Uhr werdet Ihr garantiert mehrere eingefleischte Kollegen am Stammtisch grade beim Eingang versammelt finden. Sie laden Euch herzlich ein, mal den Kopf hereinzuhalten. Ihnen könnt Ihr Löcher in den Bauch fragen, Sie werden Euch mit allem helfen und Euch zeigen, wie man nicht versauert. Alle, die Ihr im 'Alten Löwen' findet, sind Mitglieder des VGU, das ist der 'Verein der Geographie-Studenten an der Uni Zürich'. Dieser Verein ist dem VSU angeschlossen, dem 'Verband der Studierenden an der Uni Zürich' und repräsentiert die Interessen der Geographiestudenten. Der VGU bringt neben vielen andern Leistungen auch das GEOSCOPE heraus, das Ihr hier in der Hand habt.
Mit einem Beitrag von Fr. 5.- seid Ihr Mitglied beim VGU und erhaltet das Geoscope vier Mal im Jahr ins Haus.
Ihr könnt aber auch aktiv mitarbeiten, sei es in der Zeitung oder im Vorstand.
Wir freuen uns auf Eure Mitgliedschaft und erwarten Euch also im

****
Restaurant 'ALTER LOEWE', Rigiplatz

jeden DONNERSTAG, ab 17.00 UHR
****

./.

Wenn Ihr sofort Auskunft haben müsst, könnt Ihr eine der unten aufgeführten Nummern anrufen. Wir helfen Euch dann weiter!

Nebenfach:	Name:	Telefon:
Oekologie & Anthropologie	Michel Hannes/	01 66 07 19
	Spiess H.U.	01 741 32 51
Geschichte & Mathi	Stokar Martin	01 56 47 11
Soziologie	Schütt Charlotte	01 26 86 82
	Schwotzer Ueli	01 821 71 79
Photographie & Mathi	Schmid Peti	01 26 86 82
Biologie 1 - 4 & Anthrop.	Baumann Flurin	01 41 18 47
Geologie	Gatti Hans	053 2 24 16
Chemie	Manz Hubert	01 28 01 71
Archäologie	Gelbert Michel	01 748 11 86
Politologie	Schütt Charlotte	01 26 86 82
Volkskunde	Arnold Michael	041 41 41 70
Ethnologie	Gelbert Michel	01 748 11 86
Meteorologie	Kocher Ruedi	01 96 66 32
Agronomie	Bergmaier Rolf	01 910 01 50
Sozialökonomie	Leuch Martin	01 720 20 14

Alle diese Leute werdet Ihr auch noch im 'Informationsordner für Erstsemestrige' finden. Der Ordner steht immer links neben dem Photokopierer auf dem Registerkasten im Institut.

Mehr gibt es im Moment nicht zu sagen. Alles Weitere folgt dann im Gespräch. Zum Abschluss fällt mir noch ein Vers ein, den ich mal irgendwo aufgeschnappt habe, nur so zum Geleit:

"Früher, da ich unerfahren und bescheid'ner war als heute, hatten meine grösste Achtung and're Leute.
Doch dann traf ich auf der Wiese ausser mir noch mehr're Kälber; und nun schätz' ich, sozusagen, erst mich selber".

von Erich Kästner, glaube ich...

10 Umfrage: WG-Uebungen SS 79

AUSGEWAEHLTE INFRASTRUKTURPROBLEME IN ENTWICKLUNGSLAENDERN:
Kritik und Anregungen von Martin Sommer

Erfreulicherweise gingen rund zwei Drittel der an die Uebungsteilnehmer ausgegebenen Fragebogen, vollgepackt mit teils stark voneinander abweichenden Ansichten und Verbesserungswünschen, bei uns ein. Die durchgeführte Erhebung hatte das Ziel, die teilnehmenden Studenten zu konstruktiver Kritik am Konzept und der Organisation der Uebungen sowie an der Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal anzuregen. Ueberdies sollte der Student dazu bewogen werden, Aufgaben und Zielsetzung der Wirtschaftsgeographischen Uebungen aus seiner Sicht zu formulieren und somit allgemein zu einem besseren Verständnis für die studentischen Anliegen betreffend Lehrinhalte der Uebungen beizutragen. In diesem Sinne wurde von den beteiligten Assistenten ein Fragebogen ausgearbeitet, welcher sich auf folgende 6 Schwerpunkte abstützt:

1. Thematische Anforderungen und zeitlicher Aufwand für die durchgeführten Arbeiten.
2. Beurteilung der administrativen Organisation und der Zusammenarbeit mit der Uebungsleitung.
3. Beurteilung des Uebungskonzepts und der Themenwahl.
4. Beurteilung der Beiträge und Referate.
5. Beurteilung des Arbeitsspielraumes für Eigeninitiative, der Diskussionsbeteiligung und des gesamten Nutzeffekts der Uebungen.
6. Aufgabe und Bedeutung der Uebungen innerhalb des Gg-Studiums; Vorschläge für künftige Problemstellungen.

1. Anforderungen

Vorweggenommen sein soll der zeitliche Aufwand, welcher im Gesamtdurchschnitt bei 51 Arbeitsstunden oder gut 6 vollen Arbeitstagen gelegen hat, was durchaus den ursprünglichen Vorstellungen der Uebungsleitung entspricht. Im Vergleich zu andern Gg-Uebungen darf dieser Aufwand als durchschnittlich und angemessen bezeichnet werden, was denn auch von studentischer Seite überwiegend bestätigt wurde.
Die fachlichen Anforderungen wurden als angemessen, von einigen Teilnehmern (vermutl. jenen mit entsprechendem Informatiosvorsprung) gar als gering eingeschätzt. Es ging klar hervor, dass der gewährte freie Spielraum in der Arbeitsweise es erlaubte, dass jeder Student sich seinen Voraussetzungen entsprechend engagieren konnte und sich somit nicht überfordert fühlte. Davon aus-

genommen werden kann die vielfach prekäre Versorgungssituation im Literaturbereich, welche den Studenten ein hohes Mass an Eigeninitiative abverlangte.

2. Organisation, Zusammenarbeit

Der administrative Aufbau der Uebungen wurde mit einzelnen Ausnahmen durchwegs als recht bis sehr gut gewürdigt. Allgemein bemängelte man, dass die seriöse Bearbeitung des Themas im abgesteckten Rahmenprogramm zu einem Zeitproblem führte, und dass man gut daran getan hätte, die Gruppenbildung und die Literaturvorarbeiten in die Ferien vorzuverlegen. Indes lag just im Zeitfaktor eine gute Prise der Würze dieser Uebungen, hätte doch (abgesehen von administrativen zeitlimitierenden Sachzwängen) der Student dazu herausgefordert werden sollen, einen komplexen Sachverhalt innert nützlicher Frist auf das Wesentliche zu komprimieren, nachdem vorangehend ein auf die zur Verfügung stehende Zeit abgestimmtes Arbeitskonzept hätte entwickelt werden sollen. 20% der Studenten bezeichneten die Zusammenarbeit mit der Uebungsleitung als unbefriedigend und begründeten dies vorwiegend mit dem Argument, dass die Kritik an den Arbeiten zuwenig sachlich war und auf formale Aspekte beschränkt blieb. Die übrigen Teilnehmer befanden aber die Zusammenarbeit als anregend und fruchtbar. Dies wohl nicht zuletzt deshalb, weil während des gruppeninternen Arbeitsprozesses keine starren Lehrer-Schüler-Rollen, sture Zeitpläne und Distanz fördernde Absenzenkontrolle vorherrschten, sondern die zielgerichtete, auf Zweckmässigkeit orientierte und nach Bedarf einberufene Diskussionsrunde die Regel bildete.Dieser Freiraum wurde dann auch entsprechend gewürdigt (siehe Pt.5).

3. Problemstellung, Themenwahl

Eine grosse Streuung der Meinungen zeigte sich bei der Einschätzung des Konzepts und der Problemstellung: Einige Teilnehmer fanden das Konzept zu abstrakt (mangelnde Grundlagen aus der vorangegangenen Studienzeit), zu eng eingegrenzt, oder aber man fühlte sich mit einer allzu weiten, 'diffus' abgegrenzten Problemstellung konfrontiert. Die Mehrheit der Studenten bezeichnete das Uebungskonzept als zufriedenstellend bis gut, lehrreich und interessant.
Als neue Ansätze wurden die folgenden eingebracht:
- Regional beschränken und gesamtheitlicher arbeiten
- Thematisch beschränken und mehr quervergleichend arbeiten

Der ersterwähnte Ansatz wurde in der Konzeption der Uebungen WS 79/80 berücksichtigt.
Das Informationsgefälle zwischen den einzelnen Teilnehmern erschien als hinder-

lich und konnte auch von der Uebungsleitung in der Vorbereitungsphase nicht ausgeglichen werden. Hier scheinen künftig klarer formulierte Voraussetzungen seitens der Uebungsleitung erwünscht zu sein.

4. Referate

Die Uebungsleitung scheint teils anspruchslos, teils gut referiert zu haben. Das Gastreferat Hanser wurde durchwegs als zu schwierig und am Anfang der Uebung als deplaziert eingestuft - man hätte das Referat gerne in schriftlicher Abfassung erhalten wollen.
Durchwegs zerstritten haben sich die die Teilnehmer über ihre eigenen Referate geäussert, wobei das eindeutige Schwergewicht auf schlechte Vorbereitung, mangelnde Sachkenntnis und Zeitdruck gelegt wurde. Die Referate, welche ja sowohl einführende wie wie auch ergänzende und querverbindende Funktion haben und die Diskussionsbasis bilden sollen, scheinen als ein hauptsächlicher negativer Aspekt dieser Uebungen aufgefallen zu sein. Dieser Erkenntnis muss und wird auch künftig mehr Rechnung getragen werden.

5. Arbeitsspielraum, Diskussionen, Nutzeffekt

Einzig die Probleme bei der Literaturbeschaffung scheinen merklichen Druck auf die Entfaltung der eigenen Initiative ausgeübt zu haben. Profitiert haben ausnahmlos alle Studenten, und wenn auch nur in 'formaler Hinsicht'. Am häufigsten erwähnt wurde der Lernprozess im thematischen Bereich (Probleme von Entwicklungsländern, Komplexität weltwirtschaftlicher Prozesse, Erweiterung der Kenntnis über Wirtschaftsregionen) und im methodisch-didaktischen Bereich (Kennenlernen von Arbeitsmethoden, fruchtbare Gruppenarbeit, Suche und Verarbeitung von Literatur). Was uns natürlich ganz besonders gefreut hat, ist die einem Studenten erwachsene 'Hoffnung, dass das Institut langsam merkt, dass man sich anstrengen muss, um das Niveau anderer Universitäten wieder zu erreichen'...
Uns (= dem Institut?!) ist also noch Zeit gegeben, um aufzuholen, was dereinst (wann denn eigentlich?) durch intellektuellen Substanzabbau verlorenging. Ja, früher, da hatten wir noch Leute...

Die mangelhafte Beteiligung an den Diskussionen hat aus studentischer Sicht folgende Hauptgründe:
- Thematische und zeitlich bedingte Inkompetenz der Zuhörer aus anderen Gruppen
- Mangelnde Vorinformationen: man schlägt u.a. die (unseres Erachtens sehr brauchbare) Ergänzung vor, dass den Referaten vorangehend Papers mit Zusam-

menfassungen bzw. Stichworten zum Referat an alle Teilnehmer abgegeben würden.
- Allzu offensive Uebungsleitung: man fordert mehr Toleranz, Gleichberechtigung im Gespräch (ausreden lassen, etc.).
- Häufig zuviel in die Kurzreferate eingepackt: man soll vermehrt Schwerpunkte setzen und/oder die Diskussionszeiten verlängern. Zugleich soll die häufig überbetonte regionale Länderkunde zugunsten thematischer Schwerpunkte in den Hintergrund rücken.

6. Bedeutung der WG-Uebungen, Konzeptvorschläge

Weltwirtschaftsordnungen, das Gefälle zwischen Erster und Dritter Welt, besonders aber Ansätze zu Entwicklungsstrategien für den Abbau der vorkommenden Strukturunterschiede und die weltweite Ressourcenverknappung beherrschen die Wünsche, welche die Teilnehmer in späteren WG-Uebungen bearbeitet haben möchten. Einige Studenten wünschen mehr nationale Wirtschaftsprobleme (z.B. Uhrenkrise) oder zumindest europäische Fragen (z.B.Stahlkrise, ökologische Belastung) untesucht zu haben.
Völlig heterogen sind die Ansichten, welche die Teilnehmer über Zweck und Zielsetzung der WG-Uebungen geäussert haben. Im allgemeinen erwartet man, um es kurz zu fassen, durch die WG-Uebungen folgendes zu erreichen:
- Die selbständige Lösung komplexer Problemstellungen in verschiedenen Wirtschaftsräumen mittels verschiedener Arbeitsmethoden und Fragestellungen aus der Wirtschaftgeographie.
- Die Fähigkeit, aktuelle und künftige ökonomische und ökologische Probleme der Menschheit zu erkennen, Lösungssätze zu formulieren, kritisches Denken zu fördern und für Teamarbeit befähigt zu werden.
- Das Kennenlernen verschiedener Wirtschaftssysteme in ihrer historischen Entwicklung und in ihrer räumlichen Ausprägung.

Da kann man nur sagen: wenn wir diese abgesteckten Anforderungen dereinst in einem Semester erfüllt haben wollen, so können wir getrost das Gg-Studium auf 3 bis 4 Semester verkürzen!
Um aber den spöttischen Unterton wegzulassen: die Vielfalt der gelieferten Forderungen zeigt nur allzu deutlich, wie wichtig die Realisierung sauberer Ausbildungskonzepte, angefangen mit grundausbildenden Vorlesungen über begleitende methodische Vorlesungen und Seminarien, spezialisierte Vorlesungen bis zu den so bezeichneten 'Uebungen für Fortgeschrittene' an unserem Institut ist. Man kann nun wirklich nicht im gleichen Zug methodische Grundlagen vermitteln, in die

spezialisierte Fachliteratur einführen (inkl. Vokabular-Schulung), die selbständige wissenschaftliche Arbeitsweisefördern, formale Aspekte lehren und gleichzeitig noch Fallstudien durchführen, welche im Quervergleich letztendlich noch zum wissenschaftstheoretischen Aha-Erlebnis führen sollten. Dazu wäre ein durchdachtes, aufbauendes Ausbildungskonzept nötig, und in diese Richtung muss ein Teil der angebrachten Kritik umgeleitet werden: was der Student in 'Fortgeschrittenen-Uebungen' an formaltheoretischen und methodischen Voraussetzungen nicht mit sich bringt, kann ihm da nicht auch noch begleitend dazuvermittelt werden.
Der Zug mit der zukunftsschweren Fracht des neuen Ausbildungskonzeptes (Lehrplan) ist für die Studenten allerdings schon ein Stück weit abgefahren, ohne dass ein Grossteil derselben dies bisher bemerkt hätte...

* * *

REDAKTIONS - MITTEILUNG

Nachdem bisher mehrere Aufrufe an unsere Leser, doch einmal selbst zum Autor zu werden und Erlebnisse, Erfahrungen Und Neuentdeckungen niederzuschreiben und uns zu senden, ungehört verklungen sind, erhebt sich langsam die Frage, wo der Grund für diese Enthaltsamkeit liegt.
Vielleicht ist nochmals zu betonen, dass das GEOSCOPE ein Forum für Meinungen ist; d.h. jeder kann sich zu Wort melden. Wir sind verpflichtet, jede Eingabe zu veröffentlichen ohne dass die Redaktion dazu eine Meinung vertritt. Wird sich die Redaktion einmal nicht mit der Meinung des Autors einig fühlen, so ist ein kritisierender Artikel erst in der folgenden Ausgabe möglich. Dies gewährt jedem Autor eine gewisse 'Immunität'. Zudem wird diese Verfahrensweise auch eingehalten, um einen Missbrauch der Zeitung zu vermeiden. Es scheint uns wichtig, dies zu erwähnen, um vorneweg jede Anschuldigung, das GEOSCOPE schreibe nur, was der VGU will, zurückzuweisen.
In diesem Sinne ist es nicht unbedingt verwunderlich, wenn die engagierten Leute das Sagen haben. Eine liberale Zeitschrift kann nur dann Lügen verbreiten, wenn niemand da ist, der ihnen entgegentritt.
Abschliessend wiederholen wir es nochmals: Wir freuen uns auf jeden Artikel. Und wir suchen auch noch immer Leute, die das GEOSCOPE 'machen' helfen.

Mit freundlichen Grüssen Die Redaktion

Sehr geehrter Herr Kasper

Zusammen mit Herrn Strüby und acht Assistenten haben Sie als Erstunterzeichner, sechs Tage vor Beginn der Island-Exkursion, den Vorstand wissen lassen, dass Sie aus unserem Fachverein auszutreten wünschen. Mit den neueingetretenen Erstsemestrigen werden wir allerdings immer noch mehr als 450 Mitglieder sein. Leider lässt Ihr Schreiben (wahrscheinlich nicht zufällig) eine Erklärung für Ihren Schritt vermissen. Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass Sie der führende Kopf im 3.Stock sind, der sich mit Händen und Füssen gegen den Beitritt unseres Vereins zum Verband Studierender an der Uni Zürich (VSU) gewehrt hat. Ihnen ist der Neuaufbau eines gesamtuniversitären Zusammenschlusses unabhängiger Fachvereine aus allen Fakultäten ein Greuel.
Da Ihre Freunde vor einem Jahr diesen Schulterschluss mit unsern befreundeten Fachvereinen nicht verhindern konnten, fanden Sie bald ein neues Schlachtfeld, um die Bestrebungen des VGU zu verunglimpfen. Eine neue Gelegenheit bot sich, als sich die Studenten mit der Aufteilung des diesjährigen Exkursionskredits von Fr. 11'400.- nicht einverstanden erklären konnten. Mit Ihrem Austrittsschreiben unmittelbar vor der Island-Exkursion suchten Sie gezielt eine Konfrontation, was ich ausserordentlich bedaure.
Ich erlaube mir, Ihnen chronologisch die Aktivitäten des VGU-Vorstandes in dieser Sache darzulegen:

- Anfangs dieses Jahres teilte uns Herr Furrer mit, dass vom diesjährigen Exkursionskredit (s.Oben) 7'000.- für die vierwöchige Island-Exkursion verwendet würden.

- Nach eingehender Prüfung beschloss der Vorstand in seiner nächsten Sitzung, Herrn Furrer zu bitten, diesen Betrag zu senken, um für die kleinen Exkursionen und die beiden obligatorischen Sommerübungen noch genügend Geld bereithalten zu können. Der Vorstand empfahl Herrn Furrer, die Beiträge an die teilnehmenden Assistenten zu streichen. Der Vorstand glaubte, diesen Vorschlag verantworten zu können, weil Halbassistenten während dieser Ausland-Exkursion den vollen Monatslohn, der je nach Dienstalter zwischen Fr. 1250.- und Fr. 1600.- liegt, erhalten. Herr Furrer konnte auf diesen Antrag leider nicht eintreten, da alle Assistenten immatrikuliert sein müssen und alle immatrikulierten Studenten bezugsberechtigt sind.
  Heute ist die Lage so, dass nach Abzug des Exkursionsbeitrages alle Teilnehmer Fr. 2100.- einzahlen müssen. Diese Fr. 2100.- belasten einen Studenten vollumfänglich. Ein Assistent, der während der Exkursion beispielsweise

einen Monatslohn von Fr. 1400.- verdient hat, muss also für seine Reise nur noch die restlichen Fr. 700.- aufbringen. Nach dem Vorschlag des Vorstandes wäre dieser Betrag nur um die Höhe der Exkursionsbeihilfe, also Fr. 250.- erhöht worden, was also Fr. 950.- ergibt. Diesem Assistenten käme die Exkursion also immer noch Fr. 1150.- billiger zu stehen als einem Studenten.

- Deshalb beschloss der Vorstand, die zuständige Instanz an der Uni zu finden, die berechtigt wäre, grundsätzlich, also auch für die Zukunft, rechtliche Korrekturen Im Interesse der Studenten vorzunehmen.
- Der Vorstand bat den studentischen Fakultätsausschuss (FA) um Unterstützung.
- Der FA beschloss einstimmig, diese Angelegenheit sofort dem Dekan der Philosophischen Fakultät II vorzutragen.
- In einem Gespräch mit zwei Vertretern des FA erklärte sich Herr Dekan Prof. Eugster mit der jetzigen Praxis ebenfalls nicht einverstanden und sicherte uns seine persönliche Unterstützung für eine vernünftige und der Situation angemessene Neuregelung zu.

Besonders bemerkenswert sind folgende Tatsachen, die uns Herr Prof. Eugster zu berichten wusste und die auch Ihnen, Herr Kasper, nicht unbekannt sein können. Sie beweisen die volle Berechtigung des studentischen Vorschlags, dass an nach kantonalem Besoldungsreglement entlöhnte Assistenten keine Beiträge vom Exkursionskredit entrichtet werden dürften, sofern sie während der Exkursion voll entlöhnt sind.
Im Zusammenhang mit der Subventionierung der Universitäten durch den Bund beschloss der Regierungsrat, dass sich ab Sommersemester 74 alle Assistenten immatrikulieren müssen. Dieser Beschluss kehrte die bis anhin gültige Regelung an der Uni um 180°um. Vorher musste sich jeder Assistent noch vor Antritt seiner Stelle zwingend exmatrikulieren, fiel also nicht mehr unter das Prädikat "Student" und konnte nie mehr Beiträge aus dem Exkursionskredit beziehen. Herr Prof. Eugster erklärte uns, dass seinerzeit vergessen worden sei, die 'Finanzrichtlinien des Rektorates', die die immatrikulierten Studenten als bezugsberechtigt bezeichnet, an die damals neue Situation anzupassen.
Mit andern Worten heisst das, dass auch mit den heute gültigen Finanzrichtlinien offensichtlich die Auszahlung von Exkursionsbeiträgen an Assistenten ungesetzlich ist. Bei der Auslegung von Gesetzen oder Reglementen muss immer die ursprüngliche Idee des Gesetzgebers angewendet werden. Das ist ein in allen zivilisierten Rechtsstaaten gültiges und in vielen Gerichtsfällen bestätigtes Prinzip. Wir Studenten fordern nichts anderes als eine Wiederherstellung des

Rechtszustandes und eine zeitgemässe Neufassung der heute gültigen 'Finanzrichtlinien des Rektorates' in sprachlicher Hinsicht.
Was, sehr geehrter Herr Kasper, ist denn an unseren Bemühungen so schlecht? Etwa, dass wir uns auf das bestehende Gesetz stützen? Wie lässt es sich erklären, dass im 3. Stock die Behauptung kursiert, ich wolle die Lohnauszahlungen an die Exkursionsteilnehmer verhindern? Wie soll das einem kleinen Studenten wie mir überhaupt möglich sein, wo würde der Sinn einer solchen 'Uebung liegen? Sie würde den Studenten gar nichts einbringen. Arbeiten gewisse Leute denn nach dem Motto: "Verleumde, soviel du willst, etwas bleibt immer hängen"?
Herr Kasper, Sie wissen genau, dass Herr Furrer an diesem Artikel keine Freude hat. Gehässig ausgetragene Meinungsverschiedenheiten haben noch nie zum Ansehen eines Institutes beigetragen. Mit Ihrer 'Aktion', deren Zielsetzung klar ist, haben Sie mich zu diesem Artikel genötigt. Der Vorstand hat das Recht, dass seine Arbeit korrekt dargestellt wird. Verunglimpfungen treten wir entgegen. Jedes unserer Vereinsmitglieder hat das Recht, zu wissen, wie der Vorstand studentische Interessen vertritt, und warum er es so und nicht anders tut. Das Bemühen des Vorstandes, den Fragenkomplex 'Exkursionskredit' ruhig und sachlich und ohne grosse Publizität zu behandeln, steht das berechtigte Informationsbedürfnis aller Vereinsmitglieder entgegen. Unsere Zurückhaltung, die dem verständlichen Wunsch von Herr Furrer entgegenkommt (auch dieser ist Ihnen bekannt), und das daraus entstandene Informationsvakuum haben Sie und Ihre Freunde voll ausgenutzt. Jetzt bleibt uns also doch nichts anderes übrig, als mit der Publizität weiterzuarbeiten. Zu unserem Nachteil ist das bestimmt nicht, aber zum Vorteil Ihrer Freunde und Kollegen am Institut ganz bestimmt noch weniger. Der Unterstützung unserer Kolleginnen und Kollegen sind wir sicher und - ob Sie es glauben oder nicht - wir wähnen uns sogar mit einigen Assistenten auf einer Linie.
Ihr offensichtliches Bemühen, zwischen den VGU und das Institut einen Keil zu treiben, ist endgültig misslungen. Der VGU ist und bleibt der einzige von der Universität anerkannte Verein im Fachbereich Geographie, der studentische Interessen wahrnehmen kann. Eine elfjährige VGU-Tradition hat sich einmal mehr, allen Widrigkeiten zum Trotz, durchgesetzt. Die Fakultätsstudentenschaft weiss sich mit zuvielen Professoren und auch mit dem Dekanat einig, dass eine einzige Gesamtorganisation aller Fachvereine der geignetste Gesprächspartner gegenüber den Instituten und der Fakultät ist.
Ihr Wunsch, eines von unseren Kommilitonen in andern Fachbereichen isolierten VGU's, der sich nur noch mit dem Anrichten von Kaffee und Kuchen und der Herausgabe eines total vergeistigten, neutralistischen GEOSCOPEs beschränken soll, geht nicht in Erfüllung. Mit Ihrem Austritt aus dem VGU erklären Sie Ihre Bemühungen selbst als gescheitert.

Mit freundlichen Grüssen: Hans Gatti

18 Umfrage: Studenten beurteilen

Fragebogenauswertung SS 79

Die **AGG** führte Ende Sommersemester '79 eine Umfrage durch, um die Interessen der Gg-Studenten besser erkennen und vertreten zu können; dies vor allem im Hinblick auf die Lehrplankomissions-Sitzungen. Es sollten Lücken im Lehrbetrieb gefunden werden, unbefriedigte Bedürfnisse von Seiten der Studenten.
Diese Interessenforschung schien umso wichtiger, als gegenwärtig am Institut 1 1/2 Professorenstellen ausgeschrieben sind und wir die Hoffnung nicht aufgegeben haben, doch noch vielleicht eine Kapazität auserwählt zu erhalten, die auch unseren Wünschen entgegenkommt.
Wegen des frühen Zeitpunkts der Lehrplansitzung (Island-Exkursion) blieb uns nur je eine Woche Zeit für den Fragebogenentwurf, dessen Zirkulation und Auswertung. - 79 Fragebogen kamen ausgefüllt zurück, etwa 1/5 der Studenten entschloss sich also für die Teilnahme; davon waren ziemlich genau die Hälfte 1. - 4.-Semestrige, die andere Höhersemestrige. Das Hauptfach und die Nebenfächer waren ebenfalls gleichmässig gestreut: so konnten wir annehmen, dass das Ausleseverfahren der Stichprobe doch einigermassen repräsentativ war.
Der Fragebogen war in 7 Themenkreise unterteilt, wobei man seine Wünsche und Interessen, sowie deren Befriedigung oder Erfüllung, in einer 5-teiligen Skala ausdrücken konnte (1 = Minimum, 5 = Maximum). Die Auswertung erfolgte mittels Histogrammen (Strichlisten), deren ungefähre Normalverteilung wir auf das arithmetische Mittel aller Werte reduzierten. In nachfolgender Graphik sind alle Resultate zusammengefasst. Die schwarzen Teile der Balken bilden gewissermassen das studentische 'Frustrations-Barometer': je länger sie sind, desto grösser ist das Befriedigungsdefizit (BD); je weiter rechts sie liegen, desto eher sollte etwas geändert werden, desto dringlicher wäre ein Entgegenkommen seitens der Dozenten, eine Berücksichtigung im neuen Lehrplan, bzw. bei der Besetzung der neuen Professorenstellen. Einige wenige Teilgebiete wiesen jedoch schon einen Befriedigungs-Ueberschuss auf, hier sollte entschieden gestoppt werden.
Die Resultate fielen allgemein etwas ernüchternd aus:

Bei den allgemeinen Methoden der Geographie ist ein mässiges Interesse mit relativ geringem BD festzustellen, das vor allem in der fehlenden Systemtheorie fusst. Die Beschäftigung mit dem Luftbild scheint eine Uebersättigung verursacht zu haben.

Bei der Anthropogeographie ist eindeutig die grösste Frustration zu spüren. Die Interessen liegen in allen Teilgebieten hoch bis sehr hoch und das BD ist äusserst gross, vor allem in der Sozialgeographie und der Geopolitik. Die Wirt-

schaftsgeographie weist ausserdem das Rekordinteresse aller Teilgebiete auf. Die grosse Lücke am Institut ist also eindeutig bei der Anthropogeographie zu suchen.

Die Physische Geographie zieht ebenfalls grosses Interesse auf sich (v.a. Oekologie ist sehr gefragt. Allerdings bietet die ETH hier Vorlesungen an.), welches aber z.T. schon hoch befriedigt ist (Geomorphologie). Vermehrte Rücksicht am Institut wäre hier sicherlich erwünscht!
Generell ist wohl die Phys. Geographie das Gebiet,welches bereits genügend bis zuviel behandelt wird. Ein Blick auf den Personalbestand wird dies teilweise erklären.

Als pikanter Einschub wurde nach dem Interesse an der 'Underground Geography' gefragt (d.h. systemkritische Ansätze anarchomarxistischer radikaler Geographen, v.a. USA und Frankreich), pikant deshalb, weil Bartels und Haggett jene zwar in Ihren Lehrbüchern behandeln, hier in Zürich (Uni) jedoch eisernes Schweigen bewahrt wird. (Dazu PD Dr. Graf im Dezember '78: "Das geographische Institut Uni Zürich steht extrem rechts, man darf also keine linken Diplomarbeiten schreiben, kein Professor würde seinen Namen dazu hergeben (...) Links ist alles, was die Privilegien einer Elite in Frage stellt...") Nun, die Studenten haben ein überraschend grosses Bedürfnis gezeigt, vor allem die älteren. Das BD ist hier natürlich total. Ein neuer Dozent sollte also dem Dialog den Radikalen gegenüber offenstehen.

Bei der Regionalgeographie wurden die Kategorien nicht gerade zufriedenstellend gewählt. Bei allgemein hohem Interesse fiel v.a. das BD in der Raumplanung auf, ebenfalls ein Muss für die Zukunft am Institut, falls man unsere Wünsche berücksichtigen will.
Hier sollten v.a. die zwei verschiedenen Arten die 'Länderkunde'zu betreiben, gegeneinander ausgespielt werden. Die gute alte Länder- (sprich: Heimat-) kunde, ohne Theorie-Hintergrund, findet zwar immer noch Interesse, jedoch bereits befriedigtes (wieder vorwiegend bei den Höhersemestrigen). Die Regionale Länderkunde, wie sie z.B. die Fischer-LK bietet, d.h. problemorientierte, theoretisch fundierte Betrachtungsweisen, erfreute sich sehr hohen Interesses. Da jedoch das BD nicht als sehr hoch angesehen wird, am Institut die Vorlesungen nicht gerade à la Fischer aufgebaut sind, scheint dieses niedere BD eher unwahrscheinlich. Entweder schimmern hier inkonsequent subjektive Meinungen durch, oder die Frage wurde zuwenig verständlich formuliert.

Die Frage nach den bevorzugten Regionen schien ziemlich orthodox, aus Gründen

der Sprachkenntnisse und der wirtschaftlichen Relevanz aber sollten dennoch unsere Voraussetzungen vermehrt beachtet werden beim Austausch mit den (auch politisch) verschiedenen Erdteilen.
Ueberraschenderweise stiessen Mittel- und Südamerika auf das grösste Interesse, der Grund bleibe dahingestellt. Trotz PD Tanners Vorlesungen (oder weil?) bleibt noch ein BD offen,das jedoch immerhin nicht so gravierend ist wie bei USA/Kanada, Afrika und Südeuropa, die die nächsten Plätze der Beliebtheitshierarchie belegen. Das BD der USA überrascht eigentlich, da die Dozenten Haefner, Itten, früher Boesch und andere mit sehr vielen US-amerikanischen Unterlagen und Beispielen arbeiten. Die überraschend hohe Popularität Afrikas scheint ein Wink an Dozent Schmid zu sein, trotz allem noch weitere Vorlesungen über Entwicklungsländer zu geben (wie z.B. WS 78/79: Nigeria/Ghana). Sonderbarerweise erscheinen unsere nächstgelegenen Regionen (Nord- und Osteuropa) am Schwanz der Wünsche, exotische Länder scheinen uns eher zu faszinieren. Auf mittlerem Niveau des Interesses hat sich Südostasien eingependelt, die einzige Region, die befriedigend bis zu sehr behandelt wird. Allgemein lassen sich die Teilgebiete mit einem Befriedigungsüberschuss auf die Spezialisierung der drei Dozenten Furrer (Geomorphologie), Haefner (Luftbild) und Leemann (Südostasien) zurückführen. Hier wäre ein wenig mehr Breite erwünscht.

Bei den organisatorischen Belangen fällt auf, dass Gruppenarbeiten (mit Uebungsassistenten) vorgezogen werden. Hier scheint die Situation momentan unbefriedigend, die Vorteile wissenschaftlicher Teamarbeit sind sicher zukunftsweisender als individuelle Eigenbrötlerei. Eine Lösung scheint sich wahrscheinlich anzubahnen, da die Dozenten nur schon aus Zeitgründen zunehmend zu Grupenarbeiten hin tendieren. Mindestens in der Wirtschaftsgeographie scheint der Bann gebrochen.
Die Bibliothek als Dienstleistung scheint gut angeschrieben zu sein, das relativ kleine BD ist vielleicht auf die für Studenten unverständlich intransparente Bücherbeschaffung zurückzuführen, gemeinsam diskutierte Bestellisten wären sicherlich ein begrüssenswerter Fortschritt.
Eine grosse Enttäuschung ist das Nichtvorhandensein von Arbeitsräumen für Studenten. Der Platzmangel am Institut scheint wieder einmal mehr auf Kosten der Studenten zu gehen , deren es früher 50 gab und heute 400, doch die verfügbaren Plätze blieben deren 8... Ueberraschenderweise stösst die Benützung 'unserer' Küche im 3.Stock auf kein breitgestreutes Interesse, wenige äussern sich jedoch unbefriedigt darüber. Wie wär's mit einer Liberalisierung?
Die studentische Mitbestimmung ist ein dunkelschwarzes Kapitel in unserer Um-

frage. Obwohl sehr grosses Interesse da ist, scheint man uns sehr zurückzubinden. Beim neuen Studienplan wirkt das hohe BD fast unfair: alle hätten mitreden können - doch wo bleibt die Mitentscheidung? Der Wunsch, Vorlesungen selbst mitzubestimmen, scheint wirklich brennend zu sein, da die obengenannten Teilgebiete reihenweise unbefriedigend behandelt werden, die entsprechenden Dozenten (noch?) fehlen oder sich zuwenig für die Studenten engagieren.
Die Professorenwahl wird schliesslich v.a.für Höhersemestrige die totale Enttäuschung sein und bleiben (siehe auch Artikel der AGG über Prof. Leemanns Wahl.). Denn solange eine derart verschleierte nicht transparente Informationspolitik betrieben wird, so lange wird die geheimnisvolle Gerüchteküche gären, so lange werden wir jedesmal enttäuschter oder verbitterter, wenn nach langem Warten St.Niklaus nicht beschert, was er versprochen hat. Wahrscheinlich wird sich an dieser Praxis nichts ändern, wenn nicht ganz massiver Druck von der Seite der Studenten ausgeübt wird. Da von den Assistenten keine direkte Unterstützung zu erwarten ist (sonst werden sie gefeuert), sind wir wirklich nur auf uns selbst angewiesen.
Was z.B. bei den Ethnologen üblich ist (Bewerber werden öffentlich ausgesucht und eingeladen, nachher Abstimmung und Dreiervorschlag, der von Prof. Löffler an den Regierungsrat weitergeleitet wird), wäre auch bei den Geographen möglich. 1)

Zu guter Letzt wollten wir noch die Beurteilung der Dozenten erfragen. Sicher sind unsere Wertungen sehr subjektiv, die Gefahr besteht, dass die Emotionen überbewertet werden oder die Kenntnisse noch nicht vorhanden sind, die Dozenten fachlich einzuschätzen, zu vergleichen und zu kritisieren. Fachlich divergieren die Noten denn auch nicht so sehr wie in der Didaktik, in der schlicht die Hälfte der Dozenten schlecht abschneidet (ø = <3). Vielleicht darf man nicht allzu viel in diese Professoren-Hitparade hinein-interpretieren, dennoch fällt auf, dass die'Grossen Drei' mittelmässig beurteilt werden:
Leemann überraschend noch am besten (ist's die heile Welt der Exotik, die Farbfotos oder die Sekundarlehrer-Didaktik?), Furrer als Schwerpunkt direkt im Zentrum und Haefner (didaktisch nicht gerade dicke Stricke zerreissend) schon eher bei den Reserven. Souverän an der Spitze liegt Schmid als Spezialist problemorientierter WG-Vorlesungen über Entwicklungsländer. Sein grosses Engagement wird also doch sehr geschätzt, auch nach einem halben Jahr der Absenz am Institut. Hoffentlich wird er sich doch noch dazu überreden lassen, uns auch weiterhin nicht im Stich zu lassen. Ebenfalls an der Spitze liegt Bär, klare und saubere Darstellungen, Arbeitsethos und gute Lehrbücher zeichnen ihn aus. Auch das sachlich-pragmatische Vorgehen von Fitze (Boden-, Gewässerkunde)

wird hoch geschätzt. Auch Litz, Steffen, Itten und Gutermann konnten sich gut in Szene setzen. Kishimoto, Kasper, und Dorigo scheinen jedoch noch sehr verbesserungsfähig (didaktisch) bzw. die Situation sollte diskutiert werden, während die absolut tiefste Bewertung (Guyan) statistisch auf zu wenigen Antworten basiert (nur 3).
Sicherlich sind die Antworten bei den Teilgebieten nicht ohne Einfluss der realen Praxis der Dozenten zustandegekommen, bzw. Interessenlosigkeit gegenüber bestimmten Themen könnten sich schlechtenfalls in der 'Hitparade' durchgesetzt haben. Dennoch sollte die Umfrage doch nicht als rein subjektiv angesehen werden, da immerhin ca. 80 Meinungen berücksichtigt wurden. In groben Zügen wurden hier von uns einige Interpretationsmöglichkeiten gegeben. Die vollständige Auswertung sei jedermann selbst empfohlen, Kritik willkommen und zukünftige Mitarbeiter im Voraus eingeladen.

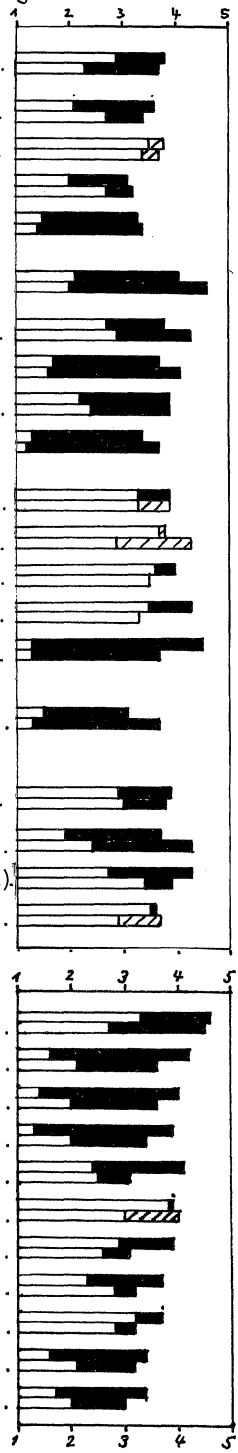
Arbeitsgruppe Geographie

1) Aber vielleicht sind wir wirklich selbst zu bequem und fatalistisch, zu angepasst und scheu. Die Universität bleibt dann bestenfalls ein 'Supermarkt, in dem man sich bedienen kann und soll...' (Zitat Max Schweizer), ein unkritisches Konsumieren, wofür geworben wird. Initiative, Lust am Beruf und hartes Ringen um nützliche Erkenntnisse rücken in weite Ferne. Und wenn man den Humor nicht verliert, kann man noch den Witz des Jahres reissen, wie unser Direktor am 22. 6.79 an der Lehrplansitzung mit den Studenten: "Professor Bartels kann nicht nach Zürich kommen, weil er Asthma hat und ihm das föhnige Klima hier gar nicht bekommt, er braucht die frische Meeresluft von Kiel." Womit einmal mehr bewiesen ist, wie entscheidend das Klima auf den Menschen einwirkt. Der Supermarkt braucht die Wahrheit nicht mehr, um zu funktionieren, das Monopol reicht aus.

GEOSCOPE Nr.25, Oktober'79; Herausgeber VGU
Anschrift: VGU,Möhrlistr. 23, Geographisches Institut (!) 8006 ZUERICH
Redaktion: Ulrich Schwotzer, Flurin Baumann.
Artikel erscheinen unter der Verantwortung des Verfassers
Mitgliedschaft für VGU & GEOSCOPE: Aktive Fr. 5.-, Passive Fr.10.- auf
Konto 80-68169 . Vermerk Neumitglied! Erscheint 4 x jährlich.

Fragebogenauswertung

Differenzen der gemittelten Interessen und Befriedigungen



A) Methoden der Geographie, allg.
- Kartographie
- Luftbild
- Statistik
- Systemtheorie

B) Anthropogeographie, allg.
- Wirtschaftsgeographie
- Sozialgeographie
- Siedlungs-/Stadtgeographie
- Geopolitik

C) Physische Geographie, allg.
- Geomorphologie
- Klimatologie
- Böden-/Gewässer-/Vegetationskunde
- Oekologie

D) Underground Geography (d.h. system-kritischer Ansatz, z.B. Radical Geogr. USA)

E) Regional-Geographie, allg.
- Raumplanung

Regionale Länderkunde (z.B. Fischer LK).

Länderkunde nach Staaten (Heimatkunde).

speziell bevorzugte Regionen:
- Mittel- und Südamerika
- USA/Kanada
- Afrika
- Südeuropa
- Australien/Ozeanien
- Südostasien
- Ostasien
- Naher Osten
- UDSSR
- Nordeuropa
- Osteuropa

Befriedigungsdefizit

Befried. überschuss

1. – 4. Semester
5. – 12. Semester

1. – 4. Sem.
5. – 12. Sem.

abgegebene Fragebogen: 77

1. – 4. Sem.: 38

5. – 12. Sem.: 39

F) Zusätzliche Veranstaltungen und Organisation am Geogr. Institut, allg. . . . . .

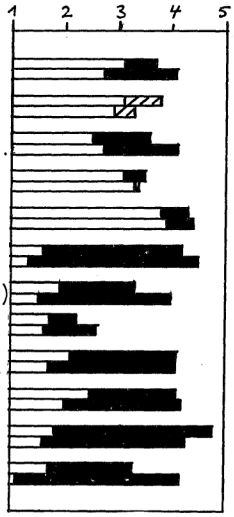
- Kolloquien . . . . . .
- Uebungen: Gruppenarbeit mit Ueb.Assistent . . .
  Einzelarbeiten . . . . . .
- Infrastruktur: Bibliothek . . . . . .
  Arbeitsräume f. Studenten . . .

Apparate-Benutzung (Schreibmaschine, Umdrucker)

Küchenbenützung (3. Stock) . . . . . .

Studentische Mitbestimmung, allg. . . . . .

- Studienplan . . . . . .
- einzelne Vorlesungen . . . . . .
- Professorenwahl . . . . . .



24

G) Beurteilung der Lehrbeauftragten (Noten 1-5)

Rang:	Dozent:	Fachlich 1.-4.S.	Fachlich ≥5.S.	Didaktisch 1.-4.S.	Didaktisch ≥5.S.	Σ Antworten:
1	Schmid	4,7	4,5	4,7	4,1	24
2	Bär	4,7	4,1	4,6	4,2	51
3	Fitze	4,9	4,1	4,5	3,8	68
4	Litz	5,0	4,2	4,0	3,6	18
5	Steffen	4,8	3,6	4,7	3,4	22
6	Leemann	4,3	3,2	4,4	3,7	61
7	Itten	4,1	4,2	3,5	3,6	47
8	Gutermann	4,1	4,0	3,3	3,4	65
9	Gensler	4,6	4,3	2,9	2,7	42
10	Furrer	4,5	3,9	3,2	3,0	75
11	Bögli	4,6	3,8	3,3	2,5	61
12	Steiner (ETH)	4,0	4,6	2,8	2,4	35
13	Elsasser	4,3	3,9	2,7	2,6	59
14	Graf	3,5	3,6	3,1	3,2	68
15	Haefner	3,9	4,2	2,5	2,4	74
16	Tanner	3,5	3,5	2,8	2,1	34
17	Kishimoto	3,5	3,3	1,8	2,1	61
18	Kasper	2,6	3,1	1,9	3,0	23
19	Dorigo	2,8	2,7	1,5	2,1	53
20	Guyan		1,3		1,0	3